

# Kairos

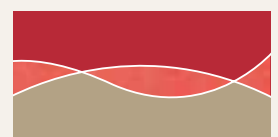
Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 7 - März 2011 - 3. Jahrgang

**Aktuell**  
Fundraising

**Titelthema**  
Musiktherapie

**Hospiz-Spiegel**  
Interview



Johannes-Hospiz Münster

### Liebe Hospizbewegte,

wir hoffen, dass im neuen Jahr unser Ziel, die Herstellung eines Erweiterungsneubaus am Johannes-Hospiz, in greifbare Nähe rückt. Einfluss nehmen können wir nicht, die erforderlichen Finanzierungsanträge sind lange gestellt und so ist weiterhin Geduld gefragt. Sobald wir Neues erfahren, werden wir es an dieser Stelle natürlich detailliert mitteilen.



Wir werden in diesem Jahr erstmals einen Tätigkeitsbericht erstellen, der alle Bereiche des Johannes-Hospizes berücksichtigt. Dabei werden wir die wesentlichen Geschehnisse und angestoßenen Entwicklungen darstellen.

Im Frühjahr soll dieser Tätigkeitsbericht veröffentlicht werden. Wir sind der Auffassung, dass Transparenz und Glaubwürdigkeit letztendlich die wichtigsten Voraussetzungen für auf Spenden angewiesene Organisationen sind, um am Markt bestehen zu können. Natürlich wird dieser Tätigkeitsbericht auch eine ausführliche Darstellung über unsere Einnahmen- und Ausgabensituation enthalten.

Zum Ende des abgelaufenen Jahres hat sich das Johannes-Hospiz erstmals mit einem Weihnachtsmarktstand neben dem Eingang des St. Franziskus-Hospitals präsentiert. Diese Präsentation war nur möglich durch das Zusammenspiel vieler ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter. Der eine stellte den Weihnachtsstand zur Verfügung, ein anderer buk Plätzchen zum Verkauf, andere verkauften Glühwein oder heiße Waffeln, verkauften Kalender oder selbst gebastelte Postkarten. Es wurde ein Nettoerlös von 2.772,61 € erwirtschaftet. Ein stolzer Betrag! Wenn man dann noch bedenkt, dass es unser Erstlingswerk war, dann lässt dies hoffen und spornt doch zur Wiederholung an. Allen Mitwirkenden ein herzliches Dankeschön für so viel selbstloses Engagement.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesundes, frohes Jahr 2011 und hoffe, dass Sie uns weiterhin gewogen bleiben!

Ihr Ludger Prinz  
Geschäftsführer

## Inhalt

Editorial	2
Aktuell Fundraising	3
Titelthema Musiktherapie	4-5
Standpunkte Buchbesprechung	6
Hospiz-Spiegel Interview	7
Infothek Konzert / DVD / Ruhe-Oase	8



## Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter [www.johannes-hospiz.de](http://www.johannes-hospiz.de) heruntergeladen werden.

Herausgeber:  
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz  
Redaktion: Ludger Prinz (V.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Sebastian Maass  
Layout: Sebastian Maass

Druck: Druckerei Kleyer  
Auflage: 1.700

Titelfoto: Andachtsraum des stationären Hospizes

Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: Juni 2011

# Unentbehrliches Instrument des Mittelwerbs

## Fundraising im Johannes-Hospiz

„Fundraising“<sup>1</sup> wird im Deutschen mit dem Wort „Mittelbeschaffung“ übersetzt, wobei mit „Mitteln“ **alle** benötigten Ressourcen gemeint sind, also neben Geld- auch Sach- und Dienstleistungen.

Von den Anfängen in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts - die Gründung des Deutschen Fundraising Verbandes erfolgte im Jahr 1993 - ist Fundraising inzwischen für Non-Profit-Organisationen<sup>2</sup> unentbehrlich geworden. Aufgrund kontinuierlich sich verschlechternder kommunaler Finanzsituationen, beschränken sich diese auf ihre Pflichtaufgaben und müssen freiwillige Ausgaben vermeiden. Dadurch wächst die Zahl der auf Spenden angewiesenen sozialen Einrichtungen in Deutschland. Im gleichen Umfang, wie dieser Spendenempfängermarkt steigt, steigt aber nicht auch der Spendenmarkt. Es wird daher von Jahr zu Jahr schwieriger, seinen notwendigerweise beizubringenden Spendenbedarf vom großen Spendenkuchen zu separieren. Betroffen von dieser Entwicklung sind natürlich auch Hospizeinrichtungen, da hier der Gesetzgeber vorgibt, dass sie einen Teil ihrer Betriebskosten über Spenden finanzieren müssen.

In den vergangenen elf Jahren hat sich das Johannes-Hospiz diesem Thema erfolgreich gewidmet. So wurde eine große Anzahl von Aktionen wie beispielsweise die Produktion von hochwertigen Benefiz-CDs, Tage der offenen Tür, die Durchführung von Benefizveranstaltungen und die Bewerbung um Projektgelder initiiert.

Von der eingangs erwähnten veränderten Situation für Non-Profit-Organisationen in Deutschland, ist natürlich auch das Johannes-Hospiz betroffen. Aus diesem Grunde haben wir uns dazu entschieden, diesen Bereich, der bislang nicht eigens besetzt war, personell zu unterstützen. Wir versprechen uns von dieser Maßnahme viel, vor allem Projekte noch effektiver zu planen und zu organisieren. Seit September 2010 ist deshalb die Diplom-Pädagogin Sabine Willeke-Schrade als verantwortliche Mitarbeiterin für den Bereich „Sozialmarketing

mit dem Schwerpunkt Fundraising“ im Johannes-Hospiz eingestellt.

### Notwendiges Spendenvolumen

Das Johannes-Hospiz benötigt die Spenden dringend, so beispielsweise für die Finanzierung seiner Pflegefachkräfte und die Stelle des Seelsorgers. Ferner werden der gesamte Bereich der Trauerbegleitung und die Fortbildung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden ausschließlich durch freiwillige Zuwendungen möglich. Insgesamt müssen jährlich annähernd 300.000 € aus Spendengeldern eingenommen werden, um die Existenz des Johannes-Hospiz in seiner jetzigen Form mit seinen vielfältigen Angeboten zu sichern.

Die gespendeten Mittel werden garantiert ökonomisch verantwortungsvoll verwendet. Das belegt das „Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI“ mit der Verleihung des „DZI-Spendensiegel“ jedes Jahr aufs Neue.

Für das Jahr 2011 ist außerdem ein dringend notwendiger An- bzw. Umbau geplant, der **zusätzliche** Spendeneinnahmen in Höhe von 179.000 € erforderlich macht. Durch die Erweiterung soll das Johannes-Hospiz flexibler auf wechselnden Bedarf an Hospizplätzen reagieren können. Durch diese Erweiterungsmaßnahme kön-

nen Menschen angesprochen werden, für die bislang keine angemessenen Rahmenbedingungen zur Verfügung standen. Insbesondere geht es um Menschen aus anderen Kulturräumen und Altersgruppen, für die die Einbeziehung der Familie und die geschützte Raumsituation mit Primärversorgung durch die Familie, unmittelbare Voraussetzung bleiben, aber der Schutz und die Unterstützung des Hospizes gewollt und notwendig sind. Durch das vermehrte Raumangebot wird sich für die Bewohnerinnen und Bewohner, für ihre Angehörigen und nicht zuletzt für die Mitarbeitenden die Lebens- und Arbeitssituation im Johannes-Hospiz sehr verbessern. Außerdem wird das Hospiz in der Lage sein, zusätzlich zu den Erwachsenen auch zwei Kinder in der Finalpflege und ihre Familien aufzunehmen.

Deshalb ist der Beitrag von vielen Unterstützerinnen und Unterstützern entscheidend dafür, dass es das Johannes-Hospiz auch in Zukunft geben wird - ein Haus, in dem Menschen nicht nur in Frieden sterben können, sondern auch bis zu zuletzt in Würde leben.

Sabine Willeke-Schrade et al.

<sup>1</sup>engl. „fund“ - Kapital, „to raise“ - beschaffen

<sup>2</sup>Non-Profit-Organisationen verfolgen keine wirtschaftlichen Gewinnziele, sondern dienen gemeinnützigen sozialen, kulturellen oder wissenschaftlichen Zielen, z.B. Rettungsdienst, Katastrophenschutz, Hospize, Beratungsstellen etc.



# Nicht sang- und klanglos gehen

## Musiktherapie mit Sterbenden

**Die Schwerpunktthemen der Ausgaben für das Jahr 2011 stehen unter dem Motto: „Komplementäre Formen der Begleitung“. Den Beginn dieser kleinen Reihe durch das Jahr bildet ein Beitrag zur Bedeutung von Musik für Menschen am Ende ihres Lebens. Klänge vermögen in besonderer Weise den Menschen zu berühren, auch wenn die eigenen Kräfte versiegen. Die „Musica“ ist eine ganz besondere Trösterin in Schwäche und Not.**

Musik begleitet uns ein Leben lang und überall. Sie scheint im Leben des Menschen eine zentrale Bedeutung zu besitzen, auch wenn diese oft unbewusst und nicht auf den ersten Blick zu erkennen ist. Tatsächlich lässt sich die Wirkung von Musik für viele Bereiche des Lebens nachweisen und sie wird in der Musiktherapie als Unterstützungspotential bei der Behandlung von Krankheiten und Beeinträchtigungen eingesetzt. Musik zur Heilung oder Schmerzlinderung ist in allen Menschheitsepochen und Kulturen bekannt.

### Grundsätzliche Überlegungen

Wenn Musiktherapie zur Heilung eingesetzt wird, wie kann sie dann auch bei Sterbenden sinnvoll Eingang finden? Heilung bedeutet auf körperlicher Ebene schließlich gesund zu werden. Wie aber verhält es sich, wenn eine physische Gesundheit nicht mehr möglich ist?

Das Hospizkonzept zeigt deutlich auf, dass in der Betreuung Sterbender mehr nötig ist als eine rein medizinische Begleitung. Medikamente sind für den Sterbenden auf körperlicher Ebene wichtig. Musiktherapie aber kann darüber hinaus auch etwas für seine sozialen und emotionalen Bedürfnisse tun. Sie hat das Ziel, die schwerwiegenden Auswirkungen unheilbarer Erkrankungen und des Sterbens zu vermindern, aber sie kann

sie nicht beseitigen. Musik ist ein „wundervoll leichtes Element in einer ansonsten schwierigen Situation“<sup>1</sup>, das die Angst lindert, Trost spendet und Sterbende unsere Liebe spüren lässt.

Musik erreicht den Menschen bis zuletzt, da das Ohr mehr Zugang zu Stimmungen und Gefühlen hat als das Auge. Von der Anatomie und Physiologie her ist der Mensch zuallererst ein Hörender. Das Hörorgan ist vier-einhalb Monate nach der Befruchtung komplett ausgebildet und der Hörsinn erlischt als letzter bei Sterbenden<sup>2</sup>. Dabei ist mit Hilfe von Musik, die keine Schranken von Herkunft und Lebensalter kennt, stets eine nonverbale Kommunikation möglich und deshalb ein Kontakt schnell herzustellen.

Sterbende Menschen sind oft emotional und körperlich erschöpft und deprimiert. Trauer und Angst steigern die Schmerzintensität. Musik ermöglicht Schmerzpatienten, zu entspannen.

### Zur besonderen Situation

Die praktische Durchführung der Musiktherapie findet für den Patienten und den Musiktherapeuten in einer besonderen Situation statt. Sterbende sind meistens bettlägerig, deshalb muss die Musiktherapie zu ihnen kommen. Das erfordert tragbare, manchmal auch desinfizierbare Instrumente, die für den Patienten leicht zu handhaben, also nicht zu groß und nicht zu schwer sind und leicht aus dem Handgelenk oder mit den Fingern zu spielen sind<sup>3</sup>. In selbst gespielter Musik werden alle erdenklichen Gefühle geäußert. Der Patient wird nicht mit Musik „behandelt“, sondern er wird selbst zum Handelnden.

Durch Improvisation mit Instrumenten oder mit seiner Stimme kann der Musiktherapeut eine Klangmeditation erzeugen, die es dem Patienten ermöglicht, sich fallen zu lassen, sich verwöhnen zu lassen und zu genießen. Die Musik wird dabei oft als

„Balsam für die Seele“ beschrieben. Laute, Bewegungen oder die Atemfrequenz des Erkrankten sind der Rahmen, der durch die Stimme des Musiktherapeuten oder mit leise gespielten Instrumenten ausgefüllt wird. Über die musikalische Formgebung wie Variation von Tempo, Metrum oder Lautstärke, kann sich der Therapeut in der freien Improvisation „gleichsam anschmiegen an die Verfassung“ des Patienten<sup>4</sup> und in einen stimmlichen oder instrumentellen Dialog mit ihm treten.

Die Stimme wird als das Instrument mit dem größten Nähe-Wert bezeichnet, das unmittelbar wie kein anderes Musikinstrument an tiefe emotionale Schichten rührt<sup>5</sup>. Singen, Summen, Obertongesang sind Möglichkeiten mit der Stimme zu arbeiten, auch in Kombination mit Körperberührung, wenn der Sterbende es möchte.

Akustische und vibratorische Stimulation kann durch den Einsatz von Instrumenten erfolgen, die direkt an oder auf den Körper gelegt werden, wie z.B. Klangschale oder Monochord.

In der Sterbebegleitung sollte Musikhören von Tonträgern nur sehr behutsam eingesetzt werden, denn selbst Musik, die früher als angenehm empfunden wurde, kann im Sterbeprozess völlig unpassend sein.

Die innere Situation des Sterbenden selbst verändert sich häufig und reicht von Abweisung bis zum Wunsch nach aktiver Muskarbeit, vom Wunsch nach Stille bis zu bewegter Musik; manchmal ist dem Patienten die Musik wichtiger, manchmal das Gespräch. Manchmal ist er gar nicht ansprechbar<sup>6</sup>. Die einfühlsame, behutsame Aufmerksamkeit des Therapeuten ist dadurch besonders gefragt.

Aber nicht nur die innere Befindlichkeit spielt eine Rolle, auch der jeweils körperliche Zustand des Kranken bestimmt die Möglichkeiten der Aktivitäten, ebenso wie seine grundsätzliche

<sup>1</sup> Weber 2000, S.45

<sup>2</sup> Vgl. Kraus 2002, S.18.

<sup>3</sup> Vgl. Mangold / Oerter 1999, S.350.

<sup>4</sup> Vgl. Dehm-Gauwerky, S.153.

<sup>5</sup> Vgl. Bruhn, S. 41.

<sup>6</sup> Vgl. Mangold / Oerter 1999, S.350f.



Kinderharfe (klarer, nicht dominanter Ton)

Einstellung zu kreativer Betätigung und zum kreativen Ausdruck<sup>7</sup>. Für jede Musik gilt, dass sie individuell sehr unterschiedlich aufgenommen wird. Die Reaktion des Menschen auf eine bestimmte Musik unterliegt keineswegs idealtypischen Mustern, weil sie auf den Erfahrungen basiert, die der Mensch im Laufe seines Lebens gemacht hat. Die richtige Musik für den jeweiligen Patienten zu finden, erfordert ein sensibles Gespür des Therapeuten für den Menschen. Dann kann Musik der Schlüssel sein, der den Zugang zur Einzigartigkeit des Menschen öffnet. Seine Musikvorlieben können durch Gespräche mit ihm selbst oder, wenn das nicht möglich ist, mit Angehörigen erfasst werden.

### Schlussbemerkungen

Musiktherapie ist in der Sterbebegleitung **ein** Element von vielen anderen in der Begleitung und für viele sterbende Menschen wichtig und hilfreich. Aber der Patient muss ganz auf seine Weise mit seiner Situation

umgehen können. Die Musiktherapie ist ein Angebot, das der Betroffene wahrnehmen kann oder nicht. Es gibt Menschen, die das Interesse an Musik verlieren oder es sogar nicht mehr ertragen können, Musik zu hören, je näher sie dem Tode kommen. Der Therapeut muss das akzeptieren und trotzdem weiter in der menschlichen Beziehung mit dem Patienten verbunden bleiben<sup>8</sup>.

Konkrete Behandlungsziele sind in der musiktherapeutischen Sterbebegleitung nicht planbar. Es muss Raum und Offenheit für Entwicklung bleiben. Auch ehrenamtliche Helfer oder Pfleger können Musik einsetzen, aber natürlich nicht musiktherapeutisch arbeiten. Sie können den Sterbenden mit Musik begleiten und stützen und so „ein Stück von den schönen Seiten des Lebens ans Krankenbett“<sup>9</sup> bringen, nicht aber Konflikte musiktherapeutisch aufarbeiten. Berechtigung hat die ehrenamtliche Muskarbeit durch die Lebenserfahrung der Helfer und ihre musikalischen Tätigkeiten in anderen Berufen oder im Hobby<sup>10</sup>.

Ich möchte diesen Artikel abschließen mit zwei Zitaten, welche die Unterstützung- und Hilfeleistung von Musiktherapie für sterbende Menschen sehr deutlich machen:

„Der Musiktherapeut kann dabei helfen Berge zu versetzen, zu tanzen, ein Apfelbäumchen zu pflanzen oder nichts zu tun“<sup>11</sup>.

„Mehr und anders als in Therapien mit Menschen, die mitten im Leben stehen, können hier musikalische und emotionale Geschenke gemacht werden (...). Die Musiktherapie-Stunde kann in manchen Fällen wie ein Lichtblick des Tages wirken“<sup>12</sup>.

Schöner kann man es nicht sagen.

Hiltrud Hollenhorst,  
als Musikgeragogin tätig in  
einem Alten- und Pflegeheim

<sup>7</sup> Vgl. Munro 1986, S.18.

<sup>8</sup> Vgl. Munro 1986, S.20.

<sup>9</sup> Albrecht et al. 2006, S.85.

<sup>10</sup> Vgl. Wickel 2001, S.77.

<sup>11</sup> Pfefferle 2003, S.126.

<sup>12</sup> Ebd., S.97.

#### Hinweis:

Die genauen Literaturangaben können durch die Redaktion des Johannes-Hospizes (a.staehli@johannes-hospiz.de) erfragt und erhalten werden.

# Dies Buch ist mir wichtig

## Heimkehr vom Fest

Die Rubrik „Standpunkte“ kann vielerlei beinhalten, gerade auch die Besprechung eines Buches. Christoph Lipka widmet sich in seinem Beitrag Merete Mazzarellas Band „Heimkehr vom Fest“.

Die Tochter erzählt das letzte Lebensvierteljahr der Mutter, von April bis Juli. Die Tochter: Merete Mazzarella (\*1945), Professorin für Literaturwissenschaft in Helsinki; die Mutter: Annamarie Schreck (1919-91).

Auf den ersten 30 Seiten wird zurückgeblickt, Bericht gegeben vom Leben der Mutter: Geboren in Dänemark auf dem Land, in einer Großfamilie; einen finnischen Diplomaten geheiratet, der als Botschafter in der Welt herumgekommen ist, so in Indien und in der Türkei zuletzt. Er starb 15 Jahre vor seiner Frau. Sie wohnt seither, wie ihre Tochter, in Helsinki. - Viele Menschen begegnen uns in diesem Buch, Lebende und Tote: Die große Verwandtschaft der Mutter, und ihre Freundinnen und Bekannte, aus alter und neuer Zeit; Meretes Bruder Martin und sein Lebensgefährte, sie wohnen in Kopenhagen; und ihr Sohn Ville, der gerade sein Studium in Cambridge



abschließt. Viele, viele Menschen also, nah und fern, die ich hier in dürren Worten aufreihle, und die doch, im Erzählen der Tochter, Gestalt gewinnen, Gesicht und Leben. Eine Welt entsteht.

Die Mutter. Wir erleben eine Frau, selbständig, handfest, beherzt, voller Tatkraft und Lebenslust. Über Jahrzehnte hin wurde ihr Leben bestimmt vom Amt ihres Mannes. In Indien hat sie Yoga kennengelernt und sich zur Lehrerin ausbilden lassen. Sie gibt Privatunterricht und hat eine treue Schar von Schülerinnen, für die sie da ist, und die zu Freundinnen werden. Die östliche Weisheitskunde ist ihr vertraut. - Die Familie besitzt ein Sommerhaus am Meer, in Kiri, im Südwest-Zipfel Finnlands. Dort lebt die Mutter, von Mai bis in den Herbst hinein, all die Jahre. Sie beackert den großen Garten und führt ein gastfreies Haus.

Anfang April macht sich die Krankheit der Mutter bemerkbar, bei ihr, die immer gesund war und keinen Hausarzt gebraucht hat. Es wird Krebs festgestellt. Die Operation erweist, ihr ist nicht zu helfen – sie wird nur noch ein paar Monate zu leben haben. Die

Tochter beginnt, Tagebuch zu führen, das wird Grundlage des Hauptteils des Buches. Nach zehn Tagen kann die Mutter das Krankenhaus verlassen.

Mutter und Tochter waren einander immer schon herzlich zugetan, doch von Stund an sind sie beinahe täglich zusammen, kürzer oder länger. Die Mutter lebt zuhause und ist zunächst noch beweglich, von der Tochter unterstützt; sie führen Gespräche, die Tochter läßt sich erzählen, die beiden gehen die Familiengeschichte, Familiengeschichten durch, schauen sich alte Photos an, und leben den Alltag. Häufig kommen Besucher in die Wohnung. Immer wieder auch zieht es die Mutter für Tage hinaus aufs Land, ans Meer. Dort verlebt sie ihre schönsten

Stunden, unter freiem Himmel. Täglich macht sie ihre Yoga-Übungen. Sie ordnet ihre Dinge und schreibt ihre letzten Briefe. Doch sie wird immer schwächer, muß Schmerzmittel nehmen, kann sich nicht mehr allein helfen, braucht Pflege. Mehrere Menschen beteiligen sich daran, kochen, putzen, legen Hand an. Sie hat keine Angst vor dem Sterben. Und erwartet, bald mit ihren Toten 'im Licht' sprechen zu dürfen, wie es in einem Choral heißt.

Dann wird draußen in Kiri des 80. Hochzeitstages der dänischen Großeltern gedacht, am 6. Juli, ein Sonntag, es wird gefeiert. Gäste sind gekommen aus Dänemark, die Geschwister der Mutter; Martin, der für seine Mutter gesorgt hat, und Ville, der Enkelsohn, ... – ein gut Halbdutzend Menschen ist da beisammen. Annamarie muß sich früh schon zur Ruh legen. Merete nächtigt vor ihrem Bett auf dem Fußboden. Und dann stirbt die Mutter, friedlich, um halb drei: 'Sie hat ausgeatmet'.

### Ein Buch der Zuversicht

Ein Gedenken, offen und ungeschönt, voll Wärme und Lebensklugheit. Dazu großartig geschrieben und übersetzt. Gar vieles ist darin zu finden, dem nachzuspüren, über das nachzudenken, das zu beherzigen sich lohnt. Ein Buch, das Zuversicht gibt, Mut macht. Das Leben ein Fest – so sah es die Mutter, und sterben ist Heimkehr vom Fest. - Und weiter, der Schlußsatz: ‚Es ist sehr viel bemerkenswerter, daß ein Mensch geboren wird, als daß er stirbt.‘ [Das ist auch bei Hannah Arendt zu lesen.] Ja.

Merete Mazzarella: Heimkehr vom Fest. Reinbek: Rowohlt 1996. (= roro 13721). 160 S.

Christoph Lipka

# Zivildienst im Johannes-Hospiz

## Ein Gespräch mit Simon Konermann

**Simon Konermann leistet seit Anfang September 2010 seinen Zivildienst im Johannes-Hospiz. Mit ihm sprach Andreas Stähli.**

**Du bist nun seit Anfang September hier im Johannes-Hospiz. Wie viele Stunden in der Woche arbeitest du im Haus?**

Offiziell habe ich eine 39-Stunden-Woche. Meine Arbeitszeiten sind aber recht flexibel, mal sind es mehr pro Woche, mal weniger, so dass es sich letztendlich immer ausgleicht.

**Wann hast du eigentlich zum ersten Mal von der Hospizarbeit gehört?**

Im Rahmen eines Projektes in der Schule, im 11. Jahrgang. Da habe ich mit einem Freund ein Referat über die Hospizbewegung gehalten und wir haben auch das Johannes-Hospiz besucht. Wir haben das Hospiz gleich mit in unser Referat eingebaut.

**Was hat dich bewogen, im Johannes-Hospiz deinen Zivildienst zu leisten?**

Anfang letzten Jahres habe ich allgemein nach interessanten und abwechslungsreichen Zivildienststellen gesucht. An einem Abend war ich dann mit meiner Oma im Johannes-Hospiz, um mit ihr eine sterbende Freundin zu besuchen. Noch am selben Abend kam mir dann die Idee, im Hospiz meinen Dienst zu leisten. Mich reizte, besonders als junger Mensch mit dem Thema Tod und Sterben konfrontiert zu werden und damit ganz neue Erfahrungen zu machen. Das war mal was ganz neues und ich habe mir viel von den Erfahrungen für das spätere Leben versprochen.

**Was ist dein Aufgabenbereich? Du wirst sicher vielfältig gebraucht?**

Hauptsächlich ist mein Einsatzbereich in der Hauswirtschaft. Das beginnt morgens mit der Frühstückszubereitung, wir backen täglich Kuchen, dann das Mittagessen zubereiten usw. Oft kommen zu meinen Standard-Auf-

gaben dann noch einige Sonderaufträge, wie zum Beispiel Einkäufe. Es ist sehr abwechslungsreich. Der Begriff „Mädchen für alles“ passt hier gar nicht so schlecht!

**Was gefällt dir besonders bei deinem Einsatz im Johannes-Hospiz?**

Es sind zwei Dinge, die mir hier einfallen. Erstens ist es die Erkenntnis, dass ich im Hospiz wirklich helfen kann und gebraucht werde. Es ist ein tolles Gefühl, dass man mit seiner Arbeit Menschen unterstützen kann. Ich meine damit die Bewohner, aber vor allem auch die Angehörigen. Sterbenden Menschen die letzten Tage so angenehm wie es eben möglich ist zu gestalten, macht auch Freude. Man denkt danach ganz anders über das Leben. Das Zweite, das mir besonders gefällt, ist die tolle Atmosphäre im Haus und unter den Mitarbeitern. Es ist ein absolut tolles Team und ich arbeite mit allen ausnahmslos gerne!

**Wie geht es dir im Kontakt mit den schwer kranken Menschen? Ist es nicht manchmal schwer, jeden Tag so nahe mit dem Tod konfrontiert zu werden?**

Oft ist es wirklich nicht einfach! Den richtigen Umgang mit Sterbenden musste ich erst einmal lernen. Vor allem in jenen Wochen, in denen viele Menschen verstarben oder stark abbauten und ein intensiver Kontakt möglich war. Auch der Umgang mit den Angehörigen erwies sich als besondere Aufgabe. In letzter Zeit hatte ich sehr engen Kontakt mit vielen Bewohnern, weil viele in die Küche kommen konnten und für längere Zeit bei uns wohnten. Mit der Zeit war es dann gar nicht mehr schwer, sondern ich fand einen entspannten und einfachen Zugang. Der Gedanke, dass der Tod genauso zum Leben gehört wie die Geburt und dass der Tod nicht das Ende des Lebens bedeuten muss, helfen mir dabei. Zusätzlich fängt auch ein gutes Team von Mitarbeitern viel Leid und Trauer auf.



Simon Konermann in der Küche des Ambulanten Hospizdienstes

**Was willst du später einmal beruflich machen?**

Schwere Frage, ... so viel kann ich aber dazu sagen: Ich möchte etwas mit Menschen machen, möchte sie auch weiterhin unterstützen und ihnen helfen. Bürojobs sind da gar nichts für mich!

**Vielen Dank für dieses Gespräch!**



**Johannes-Hospiz Münster**

Johannes-Hospiz Münster gGmbH  
St. Mauritz-Freiheit 44  
48145 Münster  
Telefon: 0251 9337-626  
Telefax: 0251 9337-598



Johannes-Hospiz Münster  
Hohenzollernring 66  
48145 Münster  
Telefon: 0251 89998-0  
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst  
Rudolfstraße 31  
48145 Münster  
Telefon: 0251 37409325  
Telefax: 0251 37409326

Etikettier-Feld

Info@johannes-hospiz.de  
www.johannes-hospiz.de

## Termine

### Neuerscheinung

**DVD: Ambulanter Hospizdienst - Die Zeit ist eine Andere**



Die DVD führt in das Tätigkeitsfeld des Ambulanten Hospizdienstes des Johannes-Hospizes ein. Es werden Interviews aus verschiedenen Perspektiven

(ehrenamtliche Begleitung, Angehörige, hauptamtliche Koordinatorin) gezeigt. Daraus wird die Bedeutung dieser Arbeit sichtbar. Bemerkenswert ist das zugehörige Interview mit einer Betroffenen.

Laufzeit 20 Minuten

Die DVD ist unter der nachfolgenden Adresse für 10 € (zuzüglich Porto- und Versandkosten) zu erwerben:

Johannes-Hospiz  
z.Hd. Fr. S. Willeke-Schrade  
Hohenzollernring 66  
48145 Münster

s.willeke-schrade@johannes-hospiz.de  
Tel.: 0251-89998-12

### Benefizkonzert



Rainer van Husen (v.l.), Dr. Michael Schnieders, Claudia Bonenkamp, Ludger Prinz

Der Tenor Rainer van Husen

Am 15. Januar fand in der Mutterhauskirche der Franziskanerinnen ein Benefizkonzert des Johannes-Hospizes mit dem Tenor Rainer van Husen und dem Organisten Dr. Michael Schnieders statt. Neben dem musikalischen Programm, das die etwa 200 Besucher mit weihnachtlichen Klängen erfreute, wurde die Gelegen-

heit genutzt, den soeben fertig gestellten Film über die Ambulante Hospizarbeit des Johannes-Hospizes zu zeigen. Pfarrer Lutz Nehk, Autor auch der „Meditationen“ auf der Internetseite des Johannes-Hospizes, wendete sich im Anschluss daran mit einigen nachdenklichen Gedanken an das Publikum.



Für mich ist Musik im Grenzgebiet zwischen dem Fassbaren und dem Unfassbaren, zwischen Atem und Körper, zwischen dem Physischen und dem Geistigen, zwischen Intellekt und Intuition, und dieses Grenzgebiet ist unser Lebensbereich.

Yehudi Menuhin

## Spendenkonto:

**Johannes Hospiz Münster**  
Darlehnskasse e. G. Münster  
(DKM)  
Kto.-Nr. 2 22 26 00  
BLZ 400 602 65

